„The Future of Religious Education in Europe – Knowledge about Religion and Religious Knowledge in Secular Societies“

**Kurzbericht zur Tagung am European University Institute/Robert Schuman Centre for Advanced Studies / Firenze,**

**am 28. Oktober 2014 im Rahmen des „RegioWest“ Forschungsprojekts**

Nach der Einführung durch Direktor Olivier Roy und Kristina Stoeckl (Organisatorin der Konferenz) wurden in den Beiträgen europäischer ExpertInnen für Religious Education aus unterschiedlichen Ländern, Konfessionen und Religionen kontroversielle Positionen zur Thematik sichtbar. Den Hintergrund der Auseinandersetzung bildete die Frage, inwieweit in öffentlichen Bildungsräumen (speziell Schulen), „Learning *about, from or in (into) Religion“* (Unterscheidung von M. Grimmit) in Zukunft Platz haben.

**Robert Jackson** (Prof. of Religions and Education, Director of Warwick Religions and Education Research Unit, University of Warwick, UK) gab unter dem Thema ***„Issues in including ‚Religion’ in the curricula of publicly-funded schools in Europe“*** einen ausgezeichneten Einblick in den Stand der einschlägigen europäischen Diskussion vor allem auch auf EU-Ebene. Sein Statement ging in die Richtung, dass neben dem „Learning about religion“ auch ein „Learning from...“ möglich sein sollte bzw. das „Religion Lernen“ impliziere. Ausführlich bezog sich Jackson auf die „Publication of Signpost“ (2014). Interessant war für mich, dass er mir in der Diskussion meines Parts zu „Learning (in) Religion“ „heftig“ zustimmte und meinte, dass sein Verständnis meine Perspektive auf Religious Education eindeutig einschließe.

**Jean-Paul Willaime** (Professor für Politikwissenschaft/Soziologie in Paris) gab unter dem Titel ***„Religion in Education in France: A Challenge for the Secular State“*** einen sehr interessanten Einblick in ein System religiöser Erziehung, das kein einschlägiges Schulfach o.ä. kennt, sondern die Thematik in unterschiedlichen Bildungsgegenständen verortet.

**Wanda Alberts** (Prof. für Religionsgeschichte an der Universität Hannover) nahm mit dem Referat zu ***„Integrative education about religious and secular worldviews in Europe“*** einen strikt säkularistischen Standpunkt ein und plädierte für eine religiöse Erziehung außerhalb des Einflussbereichs von Kirchen und Religionen. Für sie muss religiöses Lernen an öffentlichen Schulen ausschließlich aus einem religionswissenschaftlich begründeten „Learning about...“ erfolgen. Wanda Alberts stellte auch entsprechende Ansätze in europäischen Ländern und eine diesbezügliche Perspektive für die Zukunft vor.

Während am Vormittag – mit Ausnahme des Überblicks durch Robert Jackson – die „säkularen“ Ansätze zu Wort kamen, war der Nachmittag vom Einblick in Konzepte geprägt, die neben „Learning about und learning from Religion“ auch für „Learning Religion“ im Zusammenhang mit dem konfessionellen RU (kath., evangelischer und muslimischer Prägung) plädierten.

Den Einstieg in diesen Reigen machte ich mit meinem Referat:

**Matthias Scharer: *„Learning (in) Religion – provocation and gift in public Education?“***

Wie man bereits im Text meiner Abschiedsvorlesung (siehe Homepage und ÖRF-Zeitschrift) nachlesen kann, halte ich die strikte Abgrenzung zwischen „Learning about, from und in Religion“ für problematisch. Bezieht man „Learning in...“ in das Religion Lernen im öffentlichen Bildungsraum ein, dann muss es klar vom Konzept „Katechese in der Schule/EB“ abgegrenzt werden. Die Perspektive, die vor allem auf die kommunikativen Kompetenzen (Authentizität, Sensibilität...) im Zusammenhang mit Religion Lernen abhebt und den performativen Zugang für das „Verständnis“ von Religion für unverzichtbar hält, sieht das Changieren zwischen „about/from/in“ als eine zentralere Frage als etwa die strikte Trennung in öffentliche und konfessionelle bzw. auf Religion/en bezogene Lernbereiche. Eine Form von Ethikunterricht halte ich – nicht nur als Schulversuch – an allen Schulen für jene SchülerInnen für notwendig, die sich vom Religionsunterricht abmelden bzw. zu keiner Religionsgemeinschaft gehören. Gleichzeitig muss der konfessionelle und von den Religionen verantwortete RU für alle SchülerInnen, auch für jene, die sich im Moment als ungläubig verstehen, offen sein und darf niemanden in Gewissenszwang bringen. Der RU ist nicht Verkündigung, sondern (selbstloser) Dienst der Kirchen und Religionsgemeinschaften an allen SchülerInnen im Hinblick auf die Klärung ethischer, religiöser und weltanschaulicher Fragen und im Hinblick auf einen lebendigen Religionszugang, der vor allem die Kommunikation mit dem fremden Anderen einschließt.

**Khalid El Abdaoui** (Islamische Studien Universität Wien) stellte mit dem Referat ***„Islamic Education: Status quo and the future of Austrian model“*** die Entwicklungen im Hinblick auf den bis 2030 stark steigenden muslimischen Bevölkerungsanteil in Österreich und den steigenden Bedarf an „muslimischem RU“ dar. Er betonte vor allem die Bedeutung der Ausbildung von ReligionslehrerInnen an der Universität (zunächst Wien, jetzt auch Innsbruck) und die damit zusammenhängende Diskursmöglichkeit mit anderen Wissensbereichen, vor allem der Pädagogik und der Philosophie. Die Verstärkung der universitären Ausbildung sei ein Zukunftsprojekt in Österreich.

**Joachim Willems** (evangelischer Religionspädagoge an der Humboldt Universität Berlin) schloss den Reigen der Befürworter eines konfessionellen und von den Religionen verantworteten RU ab mit dem Referat „***Religious Education and the Students’ Fundamental Right to Freedom of Religion – Some Lessons and some Questions from Germany“***. Willems bezog sich zunächst auf die gesetzlich garantierten Menschen- und Freiheitsrechte und entwarf ein Verständnis des RUs in der Schule, das praktisch mit dem des Würzburger Synodentextes identisch ist. Er hob hervor, dass der Religions- bzw. Kirchenbezug der ReligionslehrerInnen nicht die Gläubigkeit, Religiosität bzw. den Kirchenbezug der SchülerInnen nach sich ziehen würde. Sein Referat aus evangelischer Perspektive und mein Referat aus der Sichtweise kommunikativer Theologie ergänzten sich auch nach Willems Einschätzung sehr gut.

In der (kurzen) Schlussdebatte kamen **Pasquale Annicchino** (EUI), **Lois Lee** (University College London) und **Valeria Fabretti** (Universität Rom) zu Wort. Die durchaus kontroversielle und damit sehr interessante Tagung fassten Kristina Stoeckl und Olivier Roy zusammen. Die ausgezeichneten italienischen Abendessen am Vortag und am Abend der Tagung ergaben eine umfangreiche Möglichkeit einander kennenzulernen und den Diskurs informell zu beginnen bzw. fortzusetzen.

Die Referate, die auf der Tagung gehalten wurden, erscheinen in einer eigenen Publikation des Instituts und werden voraussichtlich bis Juni 2015 zur Verfügung stehen. Ich werde meinen Beitrag auch auf dieser Homepage veröffentlichen.

Matthias Scharer